

Zwischen Hörsaal und Klassenzimmer

Student mit 16: Philipp Saure geht noch zur Schule und besucht trotzdem schon Uni-Vorlesungen. Möglich macht das die „Schüleruni“ - ein Projekt der TU Dortmund für den frühzeitigen Einstieg ins Studentenleben.



01 Erst 16 und schon an der Uni: Philipp Saure ist einer von mehr als 120 Teilnehmern des Projekts „Schüleruni“.

Ein Hörsaal im Hörsaalgebäude II auf dem Campus Nord. An den quietschorangen Tischen sitzen die ersten Studenten, die darauf warten, dass die Vorlesung „Grundlagen der Elektrotechnik“ beginnt. Beim zweiten Blick in die Menge fällt auf: Da sitzt einer, der sieht ein wenig jünger aus als der Rest. Und tatsächlich: Philipp Saure ist erst 16 Jahre alt – und trotzdem ein Student. Philipp ist einer von über 120 Schülerinnen und Schülern, die in diesem Semester an dem Projekt „Schüleruni“ der TU Dortmund teilnehmen. Das Projekt ermöglicht es Schülern, neben der Schule auch Veranstaltungen an der Universität zu besuchen. Das können bis zu drei Veranstaltungen aus fast allen Fachbereichen der TU sein. „Sehr beliebt sind die naturwissenschaftlichen Fächer“, erzählt Dr. Irene Szymanski, die Leiterin des Projekts. „Aber die meisten Schüler melden sich immer noch für Mathematikveranstaltungen an.“ Außerdem sei auch das Fach Psychologie sehr beliebt.

Philipp hat sich für zwei Vorlesungen und die dazugehörige Übung in den Grundlagen der Elektrotechnik entschieden. Mit Freunden hatte er irgendwann einmal eine Playstation 1 zu einem portablen Spielgerät umgebaut. „Das funktionierte ohne große Probleme, auch wenn ich keine Ahnung hatte, warum eigentlich.“ Und so war seine Neugierde für die Elektrotechnik geweckt. „Nach der zehnten Klasse möchte ich auf das Robert-Bosch-Berufskolleg gehen, dort kann man neben dem Abitur eine Ausbildung zum elektrotechnischen Assistenten machen“, sagt der Schüler der Albert-Einstein-Realschule begeistert. Man kann die Faszination in seinen Augen ablesen. „Und danach möchte ich Elektrotechnik weiterstudieren.“

An der TU kann er dafür in diesem Semester seine ersten Scheine erwerben. Denn wer bei der Schüleruni angemeldet ist, schnuppert nicht nur in das Unileben hinein, sondern muss die gleichen Leistungen wie die anderen Studierenden erbringen. Das ist eine gute Möglichkeit, das spä-

tere Studium zu verkürzen. Aber es bringt große Belastung mit sich, da die Schüler es schaffen müssen, Schule und Studium zu vereinen. Doch Hans Kümmler, Oberstudienrat des Phoenix-Gymnasiums und Ansprechpartner für die Schüleruni an seiner Schule, hat positive Erfahrungen gemacht. Die höhere Belastung könne durchaus den Lerneffekt steigern, so dass die Schüler sich sogar in der Schule verbessern, sagt er. Auch Dr. Irene Szymanski sieht die Doppelbelastung nicht nur als negativ an: „Die Schüler lernen, effektiver zu arbeiten.“

Von der Schule beurlaubt

Philipp hat bereits in den ersten Wochen des Semesters gemerkt, dass es deutlich anspruchsvoller an der Universität ist und dass ihm besonders die mathematischen Kenntnisse fehlen. Aber die eignet er sich nun selbst an. „Ich habe bereits

jetzt ein Weihnachtsgeschenk von meinen Eltern bekommen. Das ist so eine 26-bändige Bücherreihe zur Mathematik“, erzählt er und man merkt, dass ihm das Nacharbeiten nicht lästig ist, sondern dass es ihm vor allem Spaß macht. Für den Unterricht in der Schule ist Philipp donnerstags und freitags beurlaubt, damit er dann an der Schüleruni teilnehmen kann. Die Materialien aus der Schule kopiert ihm seine Freundin, so dass er auch dort den Unterrichtsstoff verfolgen kann. Auch Maria Czaplicki, die an der Schüleruni teilnimmt, ist für einen Teil ihres Schulunterrichts beurlaubt. Die 29-Jährige geht in die zwölfte Klasse des Westfalenkollegs, um dort auf dem zweiten Bildungsweg ihr Abitur nachzuholen. „Einige Lehrer waren von der Schüleruni nicht so begeistert. Bei mir fallen nämlich zwei Grundkurse komplett weg“, erzählt sie. Um ihre Leistungen in diesen Kursen trotzdem zu erbringen, muss sie regelmäßig einige Aufgaben bei den Lehrern einreichen.

Die Jünsten sind 13 Jahre alt

Sollte es den Schülerstudenten doch einmal zu anstrengend werden, haben sie jederzeit die Möglichkeit, das Projekt abzubrechen. „Die Schule hat die erste Priorität“, sagt Dr. Szymanski. Und Kümmler fügt hinzu: „Wenn wir merken, dass die Schulleistungen unter der Schüleruni leiden, bitten wir auch schon mal einzelne Schüler, das Projekt abzubrechen.“ Außerdem muss jeder Schüler, der an der Schüleruni teilnehmen möchte, sich zuvor von seinen Lehrern beraten lassen. Diese schätzen dann ein, ob der Schüler leistungsstark genug ist, um die Schüleruni zu meistern.

Die Schüleruni richtet sich hauptsächlich an besonders begabte Schüler der Oberstufe, ist aber generell für jede Altersklasse offen. „Darin liegt der Unterschied zu den meisten anderen Universitäten, die eine Schüleruni anbieten“, weiß Dr. Szymanski. Die jüngsten Schüler gehen in die achte Klasse, sind also gerade einmal 13 Jahre alt. „Natürlich müssen die jüngeren Schüler sich besonders viel autodidaktisch beibringen, aber von Dozenten höre ich immer wieder, dass sie sich gut machen und an den Veranstaltungen aktiv teilnehmen. Das finde ich außergewöhnlich.“

Einige Schüler nehmen mehrere Semester lang an der Schüleruni teil. Karim Adiprasito beispielsweise hat vier Semester lang studiert und gleichzeitig sein Abitur am Bergstadt-Gymnasium in Lüdenscheid gemacht. Seit 2007 ist er nun an der TU eingeschrieben und wird sein Studium in Mathematik mit Physik im Nebenfach dank der zuvor erworbenen Scheine wohl schon vor der Regelstudienzeit beenden können. Derzeit verbringt der 20-Jährige ein Auslandsjahr am Indian Institute of Technology in Bombay.

Was die normalen Studierenden von dem übereifrigen Nachwuchs und der Schüleruni halten? Informatik-Studentin Katrin Erlinghagen findet's gut. „Ich hätte während meiner Schulzeit gerne an einem solchen Projekt teilgenommen. Denn ich habe zuerst Ernährungswissenschaften studiert und

Drei Fragen an: Christian Wietfeld, Professor für Elektro- und Informationstechnik



Worin sehen Sie die Vorteile der „Schüleruni“?

Ich halte die Schüleruni für ein sehr gutes Instrument, Schülerinnen und Schüler frühzeitig an bestimmte Fächer heranzuführen und auch an die TU zu binden. Die Vorleistungen, die während der Schüleruni erworben werden können, werden später auf das Studium angerechnet, sodass die Schüler außerdem einen Zeitvorteil haben.

Ist es Ihrer Meinung nach unfair den richtigen Studenten gegenüber, dass die Schüler keine Studiengebühren zahlen müssen?

Wenn die Schülerstudierenden später bei uns studieren, zahlen sie ja dann auch Studienbeiträge. Ich sehe es auch als Marketingmaßnahme, denn der Schülerstudent bringt ja als Multiplikator unter Umständen auch andere Schüler dazu, an der TU zu studieren. Da es in der Regel nur um eine Vorlesung geht, sehe ich hier keine Unfairness gegenüber den Vollzeitstudierenden.

Können sich die Schüler gut integrieren?

Die Schüler konnten sich nach meiner Kenntnis gut integrieren. Wir bieten den Schülerstudenten ein persönliches Gespräch an und unterstützen gezielt bei der Integration in Lerngruppen.

dabei gemerkt, dass mir das Studium nicht liegt“, sagt die 23-Jährige. Ihr Kommilitone Marcus Wübeling sieht das eher nüchtern: „Ich hätte nicht die Zeit investieren wollen. Aber wenn die Schüler das Gefühl haben, das machen zu müssen, sollen sie es halt machen“, meint der 21-Jährige. Als Konkurrenten werden die Schülerstudenten nicht gesehen. Schließlich dürfen sie nur an Seminaren teilnehmen, wenn in diesen noch Plätze frei sind. „Die Vollzeitstudenten haben natürlich immer Vorrang“, sagt Dr. Irene Szymanski.

Dann beginnt die Vorlesung der Grundlagen der Elektrotechnik. Der Beamer wirft den Spannungsverlauf einer Reihenschaltung an die Wand,

während der Dozent an der Tafel irgendwelche Formeln umformt. Die mathematischen Kenntnisse dafür hat Philipp sicherlich noch nicht in der Schule erworben. Aber darum geht es ja auch bei der Schüleruni: Seine Grenzen zu entdecken, komplett neues zu lernen und sich weiterzuentwickeln.

text und foto Claudia Hamburger